

Chronik von Nienborstel
(19. und 20. Jahrhundert)

Von
Asmus Trede

Chronik der Gemeinde Nienborstel/Barlohe im Naturpark Aukrug und der Familie Asmus Trede aus Barlohe.

Niedergeschrieben in den Jahren 1936-1943 von dem Bauern Asmus Trede,
geb. 1853 - gest. 1944(?)

Die Chronik kann in 5 Themenbereiche untergliedert werden:

- A. Bäuerliches Leben im 19. Jahrhundert
- B. Haus- und Hofbesitzer in Nienborstel/ Barlohe
- C. Weltkrieg I, 1914-1918, Inflationszeit und die Jahre bis 1939
- D. Weltkrieg II, Kriegsjahre 1939-1943
- E. Die Familie Trede
 - Ahnentafel der Familie
 - Aus dem Leben des Asmus Trede
 - Nachruf auf den Sohn Hans

A. Bäuerliches Leben im 19. Jahrhundert

(niedergeschrieben in Barlohe im Jahre 1936)

Meine lieben Enkel, Enkelinnen und späteren Nachkommen!

Euer **Opa aus Barlohe, Asmus Trede**, jetzt im 83. Lebensjahr, will Euch aus früheren und jetzigen Zeiten seines Lebens allerlei Mitteilungen machen. Wie es früher war und wie es jetzt ist in der Gemeinde Nienborstel. Wir leben ja jetzt in einer Zeit, die gerade nicht als besonders gut zu nennen ist, doch glaube ich, daß die Zeit jetzt noch viel besser ist als vor 100 Jahren. Ich erinnere mich noch wie meine Großeltern erzählten, daß in den Jahren 1806-1813 und später noch nach den Kriegszügen von Napoleon 1., Kaiser der Franzosen, über Deutschland sehr traurige, schlechte Zeiten gewesen sind. Überhaupt hat Süddeutschland ja viel mehr gelitten als Norddeutschland. Unsere Provinz Schleswig-Holstein war damals unter dänischer Herrschaft und Dänemark war befreundet mit Frankreich deshalb sind wir noch verschont geblieben. Ich weiß aber doch, dass meine Großeltern davon erzählten, dass die russischen Kosaken hier gehaust hatten und nach einem verlorenen Krieg gibt es hernach immer schlechte Zeiten. Ich weiß, daß sie erzählten, daß das Geld auch sehr knapp gewesen ist, denn zu damaligen Zeiten war ja überhaupt nur wenig Geld im Umlauf. Viele Landstellen sind so weit heruntergekommen, daß sie in Konkurs geraten sind und spottbillig verkauft wurden. Größere Landstellen von 50-100 ha sind für 4 - 5 tausend Mark verkauft worden. Der Besitzer ging leer aus und die Schulden sind nicht gedeckt worden. Weil man kein Geld hatte, konnte keiner kaufen. Und wenn man nun zurückdenkt an meine Kindheit, wie ist die Welt doch hoch gegen damals emporgekommen. Man sah früher kein Fahrrad, kein Motorrad, kein Auto, viel weniger noch ein Flugzeug in der Luft.

Und jetzt wenn ich hier in meiner Wohnung am Fenster sitze, zähle ich in einer Stunde auf der Chaussee 20 - 30 Autos und ebenso viele Radfahrer, und in der Luft brummen jeden Tag die Flieger. Doch kann ich mich erinnern, daß früher schon gesagt wurde, es käme noch mal eine Zeit, daß die Wagen ohne Pferde auf der Straße fahren.

Und nun wollen wir mal unsere Häuser ansehen. In meiner Kindheit waren es noch größtenteils ganz alte, niedrige Häuser mit Strohdach und Lehmfachwänden. Alles Rauchhäuser, Schornsteine kannte man damals noch nicht. Oben auf der großen Diele war ein Knas oder Herd aufgemauert, darauf wurde Feuer gemacht und das Essen darauf gekocht und zubereitet.

Viele Wohnstuben waren noch ohne Bretterfußboden, sondern eine Lehmdiele oder mit Ziegelsteinen ausgelegt. Die Betten in der Wohnstube waren an einer Seite an der Wand ohne eine Bettstelle eingezimmert, sie wurden des Tags über mit Vorhängen oder Schiebetüren zugemacht. Die Fußböden wurden mit Reisigbesen ausgefegt und mit weißem Sand bestreut. Die Kühe standen an einer Seite der großen Diele mit dem Kopfe nach der Diele angebunden, wovon sie dann auch fraßen, mit dem Hinterteil standen sie nahe an der Außenwand, so daß man kaum dahinter durchgehen konnte. In der Wand befanden sich mehrere Luken, wo der Dung rausgeworfen wurde. Der Düngerhaufen lag meistens nahe an der Wand. Das Wasser zum Tränken des Viehs musste von draußen aus den Brunnen mit Eimern den Kühen vorgetragen werden. Wasserleitungen und Selbsttränke gab es noch nicht. Die Pferde standen gewöhnlich auf der anderen Seite der Diele. Wenn man jetzt abends beim Elektrischen sitzt, dann gehen die Gedanken unwillkürlich zurück in die Jugendzeit und an die damaligen Lichtverhältnisse. Jetzt ist es beim elektrischen Licht beinahe so hell wie am Tage und früher war es, als wenn man im Mondschein herumtappte. Die Stall- und Küchenlampen waren so kleine Blechtöpfe vom Klempner gemacht, darin war ein Docht eingezogen, in ganz früheren Zeiten von abgezogenen, getrockneten Binsen. Später wurde der Docht schon beim Höker gekauft, er war aus Baumwolle zusammengedreht, dann wurde Trahn (Tran) oder Öl auf den Docht in die Lampe gegossen und dann angezündet mit einem Kienspan, denn es gab früher auch noch keine Streichhölzer. Dann wurde die Lampe an einem Leuchterpfahl auf der großen Diele aufgehängt und bei diesem erbärmlichen Lichte mussten abends und morgens alle Arbeiten gemacht werden. Später gab es dann auch Laternen. Als Petroleum aufkam, wurde es mit den Lichtverhältnissen ganz bedeutend besser, aber noch viel besser mit dem elektrischen Licht. Was wird jetzt nicht alles von der Elektrizität in Betrieb gesetzt, man soll es kaum denken, daß sowas angehen kann und doch muss man ja sehen, daß sie immer weitere Fortschritte macht. In meiner Jugend wurde das Korn noch alles mit den Flegeln gedroschen, dann konnte man morgens früh um fünf Uhr das Klipp-Klappen in den meisten Bauernhäusern hören, dann standen die Knechte schon auf der Diele beim Dreschen bis abends um sieben Uhr, dann wurde Abendbrot gegessen, meistens Buchweizengrütze mit trockenem Brod (Brot). Nach dem Essen fingen die Hausfrauen und die Mädchen noch wieder an zu spinnen bis ungefähr halb zehn Uhr, danach wurde zu Bett gegangen. Was würden die jungen Mädchen heutzutage wohl sagen, wenn sie des abends nach dem Essen noch wieder bis um zehn Uhr spinnen sollten, da würde wohl nichts nach kommen, die gehen heute lieber in Clubs und Gesellschaften.

Die Heuernte im Monat Juli war früher für uns die schlimmste und schwerste Arbeit im ganzen Jahr. Es gab damals ja noch keine Mähmaschinen, keine Pferdeharke und auch keinen Heuwender, alles musste mit der Hand gemacht werden. Des morgens um drei Uhr wurde aufgestanden, dann wurde schnell Kaffee getrunken und dann rasch nach der Wiese hin zum Mähen. Das Mähen ging am besten wenn das Gras noch nass war und die Sonne noch nicht so warm schien. Um acht Uhr kam dann das Mädchen mit dem Frühstück (Pfannkuchen) nach. Dann wurde erstmal ordentlich gefrühstückt, danach wieder gemäht bis es abgetrocknet war. Das Mädchen musste dann das Gras auseinanderschlagen, wenn es abgetrocknet war, mussten wir zur Harke greifen um das Heu umzukehren und was eingefahren werden sollte, ausstreuen. Wenn nicht viel trockenes Heu vorhanden war, wurde nach dem Mittagessen eine Stunde Ruhepause gehalten und geschlafen. Nachdem wurde eingefahren und in Diemen gemacht, mitunter bis abends um neun Uhr, dies war dann ein sehr langer Tag, da dürfen wir den Arbeitern heute nicht mit kommen. In den 1880er Jahren kamen dann die ersten Mähmaschinen aus Amerika, die waren amerikanisches Fabrikat. Bald danach kamen auch die Heuwender und Pferdeharken, da wurde es viel besser und leichter. Das Heu kam dadurch ja auch viel schneller nach Hause. In den früheren Jahren hatte jeder Bauer ein Stück Land mit Flachs¹ besser das machte viel Arbeit, besonders für die Frauen. Der Flachs wurde Anfang Mai gesät, später, wenn Unkraut dazwischen ist, muss es gejätet werden. Im August ist der Flachs reif, dann wird er mit der Hand aufgezogen, in Garben gebunden und in Hocken gestellt. Wenn er dann gut trocken war, an einem warmen, sonnigen Nachmittag abgedroschen, dann wieder auf einer Wiese oder Stoppelfeld ausgebreitet, bleibt er so lange liegen bis der Schaft mürbe ist. Das ist so ungefähr bis Anfang Oktober, dann aufgenommen und in Bündeln gebunden, gebrochen, gekniffen, geschwungen und gehäkelt (gehehelt). Durch das Häkeln (Hecheln) wird der reine Flachs (die guten, langen Fasern) von der Hede (oder Werg, den unbrauchbaren, kurzen Fasern²) abgesondert. Dann können die Frauen anfangen zu spinnen, wenn die Spule voll ist, wird sie

1 Flachs (oder Lein) ist eine sehr alte Kulturpflanze, die Fasern (aus den Stengeln) und Öl (aus den Samen) lieferte. Aus der Faser wurden früher Hochzeitskleider, Tücher, Schnüre, Lampendochte, Segel, Filter oder Siebe gefertigt. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts verdrängte Baumwolle die Nutzpflanze Flachs (maximale Anbaufläche bis zu 124.000 Hektar). In Deutschland wird Flachs seit den 1980er Jahren wieder angebaut (2.000 bis 3.000 Hektar pro Jahr).

2 Die kurzen und schwachen Fasern, die zum Beginn beim "Bürsten" oder "Hecheln" ausgeschieden werden, heißen Werg. Werg wird in der Papierindustrie genützt. Man verwendet ihn z.B. für die Herstellung von Banknoten, weil er reißfest ist. Wegen des guten Geschmacks findet man ihn auch in Zigaretten. Werg verwendet man beispielsweise auch für die Füllung von Polstermöbeln, zur Herstellung von Vlies- und Dämmstoffen oder zum Isolieren und Abdichten von Wasserrohren.

auf eine Haspel abgehaspelt, vier Spulen kommen auf ein Stück. Dann musste das Garn gekocht und gebleicht werden, danach wurde es auf Knäuel gewunden und zum Weber gebracht. Hier im Dorf waren drei bis vier Weber. Wenn das Leinen dann in größeren Ballen vom Weber kommt, muss es noch wieder auf einer Wiese am Wasser gebleicht werden, damit es ordentlich weiß wird. Da könnt ihr sehen wie viele Arbeit dazu gehört hat. Heute wird alles aus dem Kaufmannsladen geholt, dieses ist viel leichter, es wird alles in Fabriken mit Maschinen verarbeitet, ist natürlich viel feiner, hält aber lange nicht so gut. In den Kriegsjahren 1914/1918 mussten wir noch einmal auf den Flachsbaum zurückkommen, weil ja alles in den Kaufmannsläden mit Beschlag belegt war. Wir hatten aber lange nicht die Arbeit davon wie früher. Der Flachs wurde, wenn er reif war, gedroschen und nach einer Fabrik in Glückstadt geliefert. Wofür wir dann fertiges Leinen und Leinöl wieder zurück erhielten. Unsere Anzüge und Kleidung waren früher auch nicht so fein wie heute, es war eigengemachtes Zeug aus Beierwand (Beiderwand³) und Dritrit(?). Damit gingen wir auch zur Kirche und zu Besuch. Auch die Frauen hatten Beierwandröcke an mit seidenen Strichen darin und wenn es zum Tanz ging, hatten sie seidene Jacken und weiße Schürzen vor, letzteres nur für die Mädchen. Mäntel und Überzieher kannte man früher nicht.

Vor reichlich fünfzig Jahren gab es noch keine Meiereien. Es wurde noch in jedem Haus hier auf dem Lande die Milch und der Rahm, meistens mit der Hand, in der Butterkanne zu Butter verarbeitet. Die größeren Bauern machten es schon mit Pferd und Göpel⁴, andere machten es mit einem großen Hund. Es war ein größeres, hölzernes Rad von einem Tischler oder Zimmermann gefertigt und an irgendeiner Wand befestigt. In dem Rad waren Trittstufen

³Alte Bezeichnung für ein verbundenes Hohlgewebe, das in Binde- und Musterkette aus Leinen, im Schuß aus Wolle und Leinen besteht. Die Muster sind auf beiden Warensseiten gleichartig, aber in vertauschten Farben sichtbar. Diese volkstümlichen Stoffe wurden z.T. schon im 14. Jh. in Westfalen hergestellt, waren jedoch besonders im 18./19. Jh. in Norddeutschland beliebt. Häufigstes Motiv der Beiderwandweberei ist der Paradiesgarten. Auch Beilwand genannt.

⁴Der Einsatz von Zugtieren zum Antrieb stationärer Hofmaschinen war umständlich. Um z.B. die Dreschmaschine, eine Pumpe oder eine Mühle antreiben zu können, musste ein Göpel (auch Rosswerk genannt) dazwischen geschaltet werden. Der Göpel wandelt den geradlinigen Zug der Tiere in eine Drehbewegung um. Ein oder zwei Pferde oder Ochsen werden am äusseren Ende eines zirka 3,5 bis 4 in langen Zugbaumes angespannt und beschreiten die Kreisbahn je nach Ganggeschwindigkeit pro Minute rund 2,5x. Im Zentrum des Zugbaumes übersetzt ein mehrstufiges Räderwerk diese Drehzahl um den Faktor von zirka 40, womit sich die mit Kreuzgelenken versehene liegende Abtriebswelle mit rund 100 U/min dreht und so die Drehkraft an die stationäre Hofmaschine überträgt. Um die Wende des 19./20. Jahrhunderts waren Göpeltriebe - nebst den eher seltenen, aber leistungsfähigeren Dampflokomo-bilen - die weit verbreitete Antriebstechnik für Hofmaschinen.

eingenagelt, worauf der Hund mit den Füßen treten musste. Das Rad war mit einer Welle an der Butterkanne befestigt. Wenn das Buttern losgehen sollte wurde das Rad mit der Hand in Gang gebracht dann fing der Hund mit den Füßen an zu treten und hielt das Rad so lange in Gange bis die Butter fertig war. Die kleineren Besitze machten es alle mit der Hand. Die Hausfrau hatte damals ja viel mehr Arbeit als jetzt. Wenn die Butter aus der Kanne kam, musste sie geknetet werden, danach wurde sie in Stücke geschlagen von sechs bis acht Pfund schwer. Alle vierzehn Tage kam der Butterkaufmann mit Pferden und einem bedeckten Wagen und kaufte die Butter auf und brachte sie nach Hamburg zum Markt. Der Preis, den wir hier von den Kaufleuten bekamen, war sechzig bis achtzig Pfennige pro Pfund. Als später überall Meiereien errichtet wurden, wurde es viel besser und leichter für die Frauen, auch bekamen wir unsere Milch und Butter besser bezahlt. Hier in unserer Gemeinde war zu Anfang noch große Uneinigkeit wegen dem Bau einer Meierei. Die Dörpstedter lieferten ihre Milch nach Remmels in die Radbruchmeierei, die Hütter in die Todenbütteler Meierei. Im Jahre 1890 wollte die Gemeinde Brinjahe sich auch eine Meierei bauen, da sie aber nicht genug Kühe hatten, wollten sie Barlohe gerne zur Hilfe haben. Wir traten dann auch mit bei und auch noch die meisten Besitzer von Nienborstel. Wir haben die Meierei in Brinjahe auch mit aufgebaut und reichlich zwanzig Jahre unsere Milch nach Brinjahe gefahren. Im Jahre 1911 kam es endlich soweit, dass hier in Nienborstel auch eine Meierei gebaut wurde. Barlohe und Nienborstel traten wieder aus in Brinjahe, und Hütten hielt mit der Milchlieferung nach Todenbüttel auf. Aus Dörpstedt traten S. Grabke und H. Hauschild mit bei, die anderen mussten sich später einkaufen.

In den Jahren von 1870 und später kamen dann auch die Dreschmaschinen, die ersten waren noch kleinere Maschinen, die das Korn noch nicht rein machten, auch das Stroh musste mit der Hand gebunden werden. Die Dreschmaschinen wurden von Pferden mit Göpel betrieben. Es gab Lohndrescher, die mit ihrer Maschine von einem Ort zum anderen zogen, sie wurde aber auch nur von den größeren Bauern benutzt, die kleineren Bauern droschen ihr Korn noch alles mit der Flögel (Dreschflögel). Später, in den achtziger Jahren, kamen schon die größeren Maschinen mit Dampflokomobilen, die aber noch mit Pferden von einem Haus zum anderen transportiert werden mussten. Und noch später, so ungefähr um 1900 herum, kamen ja auch die Selbstfahrer und Selbstbinder und danach auch die Strohpressen. Nun war alles viel leichter und schöner geworden bei der Drescherei. Früher konnten viele Bauern ihr Stroh nicht unter dem Dach plazieren und hatten immer Strohdienen (Strohlager) auf der Koppel. Heute wird

das Stroh durch die Presse viel fester zusammengepresst und lässt sich viel leichter unterbringen.

Und wenn man nun wieder zurückdenkt an meine Kindheit und Schulzeit, was waren es damals noch für schlechte Straßen und Wege. Es war im Winter nicht in Pantoffeln von einem Hause zum anderen zu kommen, es gab ja noch keine Chausseen. Jetzt ist es bald soweit, dass jedes Dorf bis zum Nachbardorf eine Chaussee hat. Die erste große Chaussee von Itzehoe nach Rendsburg, die hier durch Barlohe führt, soll in den Jahren um 1840 gebaut worden sein. Der Weg vordem ist so krumm und sandig gewesen, daß sie von einer Stadt zur anderen mit Pferd und Wagen beinahe den ganzen langen Tag haben fahren müssen. Als die Chaussee Rendsburg - Itzehoe fertig war, wurden Hebestellen errichtet, die kleinen Häuser stehen ja jetzt noch an der Chaussee, eines hinter der Dellbrücke, es waren fünf Stück von Rendsburg bis Itzehoe. Bei jedem Einnehmerhaus war ein Hebebaum angebracht, der durch Hebewerk hoch und niedergelassen werden konnte. Wenn ein Fuhrwerk ankam, musste der Wärter rauskommen und der Fuhrwerksführer musste erst zahlen, dann ließ er den Baum wieder hoch, das Fuhrwerk konnte weiterfahren, der Baum wurde wieder runtergelassen und die Chaussee war wieder gesperrt. Auch des nachts war der Baum niedergelassen, wenn dann ein Fuhrwerk kam, musste der Einnehmer auch raus aus dem Bett, das war sehr unangenehm. Hauptsächlich im Winter für den Einnehmer und auch für die Leute auf den Wagen. Später, als der Verkehr immer mehr wurde, gingen die Hebestellen ein. Vor dem Jahre 1860 war der Weg hier im Dorfe von Barlohe nach Hütten im Winter auch sehr schlecht, es kam recht viel Fuhrwerk längs dieses Weges. Die Bauern von Osterstedt, Maisborstel, Todenbüttel, Beringstedt und noch viel mehr mussten hier längs, wenn sie zur Stadt nach Rendsburg wollten. Alles musste ja von Rendsburg hergebracht werden. In Hohenwestedt war damals noch nicht viel zu bekommen, da noch keine Eisenbahn da war. Die Bahn von Neumünster nach Heide ist wohl zu Anfang der 1880er Jahre gebaut worden, denn 1877, als ich vom Militär kam, war die Bahn noch nicht da. Nun will ich weiter von unserer Hauptstraße durch das Dorf erzählen. Von Barlohe aus an der rechten Seite des Weges ging ein Fußsteig, der musste von der Gemeinde immer im guten Zustande gehalten werden. Die Kinder mussten ja auch längs dieses Fußsteigs zur Schule. Wir kamen im Winter des Mittags nicht nach Hause zum Essen, wir hatten Butterbrot mit und blieben in der warmen Schulstube. Die Kinder, die in der Nähe der Schule wohnten, gingen zu Hause essen. Gleich zu Anfang der 1860er Jahre wurde mit dem Chausseebau von Barlohe

nach Heide begonnen, Dies war ein großes Glück und ein Vorteil für unsere Gemeinde, hauptsächlich auch für die Schulkinder, wir konnten doch wieder in Pantoffeln und mit trockenen Füßen in der Schule sitzen. Auch für die Gemeinde war es ein großer Vorteil, denn die Arbeiten an diesem Wege waren sehr schwer und groß, und jetzt übernahm es die Provinz. Auch sind ja bei dem Chausseebau viele Änderungen eingetreten, viele krumme Buchten sind verschwunden. Zum Beispiel hier in Barlohe, der Weg führte früher nördlich der Gastwirtschaft, beim Hagedornweg ging er durch Carstens Koppel und dann zwischen Haus und Teich durch. Auch bei Hans Sachs ging er über die Hofstelle und an dem Wall von der Voßkoppel entlang und über den Spielplatz.

Im Frühjahr Ostern 1859 kam ich zur Schule. Es war damals nur eine Schule und ein Lehrer. Reichlich achtzig Schüler in einer Schulstube zusammen, es war ja noch das alte Schulhaus: Der alte Stall steht ja jetzt noch da, die Wohnstuben des Lehrers und die Schule sind abgebrannt. Die Schulstube war mit einem Flügel angebaut, die Fenster waren nach Südosten nach dem Weg nach Dörpstedt gerichtet. Es war eine sehr große Schulstube, darinnen standen 16 lange Bänke, worauf von den größeren Schülern sechs und von den kleineren acht auf einer Bank saßen. Wir hatten damals einen sehr tüchtigen aber auch strengen Lehrer namens Claus Rehder, welcher von 1843 bis 1886, also 43 Jahre lang, in der Gemeinde zum Wohle der Einwohner und deren Kinder tätig gewesen ist. Es war noch ein selbst gebildeter Lehrer, welcher weder Präparandenanstalt noch Seminare besucht hat. Trotzdem war er so begabt und tüchtig in seinem Lehrfach, daß die Nienborsteler Schule im ganzen Kirchspiel obenan stand. Beinahe jedes Jahr traten von den Knaben der Konfirmanden einige zum Lehrfach über, es sind damals viele Lehrer aus unserer Schule hervorgegangen. Auch kamen viele Schüler von auswärts und anderen Dörfern hier in die Schule, die waren größtenteils beim Lehrer in Kost und Loschie (Logis). Es war damals ja noch kein Gesetz, daß ein Lehrer nur eine bestimmte Zahl Schüler unterrichten durfte. Nein, er konnte so viele unterrichten als Platz in der Schule war. Nun werdet ihr wohl fragen, wie ist es möglich, daß so viele Schüler von einem Lehrer unterrichtet werden können. Unser Lehrer hatte seine Schule in vier Klassen geteilt, von den besser lernenden, größeren Schülern wurden Untergehilfen gebildet, die die Kleinen der dritten bis vierten Klasse beim Schreiben, Lesen und Rechnen unter Aufsicht und Hilfe ausbildeten. Die Lehrer hatten damals noch keine vorgeschriebene Stundenzzeit, nein, es ging nach der Tageszeit. Es gab keine Pausen, viel weniger noch Ausflüge, auch kein Turnen. Höchstens durften wir im Sommer nachmittags eine Stunde auf dem Spielplatz spielen. Im Winter kamen

Wir abends im Dunkeln aus der Schule. Die größeren Knaben, die Abendschule hatten, blieben Gleich da. Die erste Stunde eines jeden Tages hatten wir Religion und danach Lesen, Schreiben und Rechnen. Nachmittags gewöhnlich Geographie und Geschichte. Am Anfang und am Ende der Schule wurde gesungen und gebetet. Die Bibel und das Gesangbuch waren die Hauptschulbücher. Jedes Kind von zehn bis vierzehn Jahren wusste den Katechismus und die Hauptbibelsprüche und die Gesänge aus dem Gesangbuch auswendig. Und jetzt hört man Immer wieder, daß Kinder die konfirmiert werden, aber beim Konfirmandenunterricht nicht den kleinen Katechismus auswendig wissen. Es scheint, als wenn es mit Schulen rückwärts geht

Früher waren die Schulländereien nicht verpachtet, denn die Lehrer hatten es selbst in Verwaltung sie bekamen damals deswegen weniger Bargeld. Unser damaliger Lehrer Rehder hatte vier Milchkühe, ein paar Kälber und auch Schweine. Die Bauern mussten dann die Spannarbeiten und die Kätner⁵ die Handarbeiten nach der Größe und ihren Verhältnissen errichten. Auch die Frau des Lehrers musste ebenso ihre häuslichen Arbeiten wie Buttern, Melken und Gartenarbeiten verrichten wie jede andere Bauernfrau auch. Im Jahre 18 86 verließ nach 43 -jähriger Tätigkeit unser lieber, alter Lehrer Rehder unsere Schule und verzog nach Maisborstel, wo seine Tochter Anna mit dem Landmann J. Böge verheiratet war. Rehder hatte sich da ein schönes Abschiedshaus gebaut. Im Frühjahr 1887 bekamen wir dann einen jüngeren Lehrer, namens Hinrich Timm, er war gebürtig aus Haale. Seine Frau war Catharina, geb. Timm, aus Meezen. Auch Lehrer Timm war ein sehr tüchtiger Lehrer, er hat unsere Schule sechsundzwanzig Jahre lang alleine geleitet. Timm hat die Ländereien nicht mehr gehabt, sie wurden in der Gemeinde verpachtet und der Lehrer bezog bares Gehalt. Nun kam dann auch das Gesetz auf, dass die Lehrer nicht mehr so viele Schüler unterrichten dürfen. Und es musste denn die Gemeinde eine zweite Schule bauen. Im Jahre 1912 wurde die zweite Schule angebaut und wir bekamen einen zweiten Lehrer. Lehrer Timm hat dann noch die erste Klasse bis zum Herbst 1919 verwaltet, ist also auch zweiunddreißig Jahre lang hier gewesen. Wir alle wollen ihm ein ehrendes Andenken

⁵In den hochmittelalterlichen Dörfern hatten die landbesitzenden Hufner Anteil am genossenschaftlich bewirtschafteten Land. Bereits im 13. Jahrhundert entwickelte sich eine Schicht, die als Nachsiedler nicht an der Dorfgenossenschaft beteiligt wurden. Meist waren es abgeteilte Bauernkinder. Dazu paßt daß viele Katen zunächst zu einer Hufe gehörten. Die Nachsiedler wurden als Wurt- oder Kotsassen (wurtsettinge, kotsatere, coteners) bezeichnet. Die Pestzüge seit der Mitte des 14. Jahrhunderts stoppten das Anwachsen der Schicht der Kätner. Bereits im 16. Jahrhundert sind sie jedoch im ganzen Land zu finden. Schon im 17. Jahrhundert gab es Dörfer, in denen es mehr Kätner als Hufner gab. Auf Druck der Kätner wurden sie zum Teil an der Dorfgenossenschaft (Holstein) beteiligt und erhielten Nutzungsrechte für Holz, Torf, Lehm, Laub und Weiderechte. Die Kätner wurden zu den Hauptverlierern der Verkoppelung zum Ende des 18. Jahrhunderts.

bewahren, er ist auch bald danach gestorben. Nachdem haben die Lehrer alle paar Jahre gewechselt.

An der Ersten Klasse war zuerst 1.

1. Arnhold Hartz vom 21.7.1920 bis zum 23.11.1921, er wurde krank und ist auch hier gestorben.
2. Bonick Jansen ist hier gewesen bis 13.6.1927
3. Hans Storm vom 15.6.1927 bis 20.10.1930, ist auch hier gestorben.
4. Johannes Rehder vom 1. 2.193 1 bis 15.3.193 3
5. Dr. Carl Witt vom 3.4.1933 bis 15.1.1934
6. Theodor Moritz vom 23.1.1934 ist jetzt hier Lehrer der ersten Klasse

Lehrer der Zweiten Klasse:

1. Hermann Wendt
2. Hermann Leserenz. Von diesen beiden ist die Zeit nicht bekannt
3. Heinrich Suhr vom 12.10.1921 bis zum 2.4.1925
4. Walter Bunsen vom 15.4.1925 bis 12.4.1930
5. Heinrich Förster vom 1.6.1930 bis 10. 10. 1933
6. Andreas Vollstedt vom 16.10.1933 -Letzterer ist noch hier.

Früher gab es noch keine Gemeindevertretung, es wurden immer alle Interessenten der Gemeinde zu einer Verhandlung vom Gemeindevorsteher zusammengerufen. Da die Versammlungen vielmals durch Fehlen der Interessenten nicht beschlussfähig waren, musste der Gemeindevorsteher wegen derselben Verhandlung eine neue Versammlung einberufen.

Im Jahre 1882 kam dann ein Gesetz, daß eine Gemeindevertretung gewählt werden konnte, die nach Recht und Pflicht über alle Verhandlungen in der Gemeinde beschließen konnte. In der Gemeinde Nienborstel wurden acht Gemeindevertreter gewählt. Ich bin auch acht Jahre in der Gemeindevertretung gewesen.

Nun will ich mitteilen, welche von meiner Jugend an alles Gemeindevorsteher gewesen sind:

Claus Ohrt, Landmann und Schmied von 1869 - 1875

Claus Harders aus Hütten von 1875 -1881

Timm Grabke jr. Dörpstedt von 1881 - 1894

Asmus Trede aus Barlohe 1894 - 1906
Jürgen Ohrt sen. aus Nienborstel 1906 -1915
Claus Vohs aus Hütten 1915 -1921
Heinrich Rohweder aus Hütten 1921 -1927
Johann Götttsche aus Barlohe 1927 -1940
Markus Trede aus Dörpstedt 1940

Im Jahre 1885 kam ein Gesetz auf, daß in jeder Ortschaft wo keine freiwillige Feuerwehr war, eine Zwangsbrandwehr errichtet wurde. Es mussten sämtliche, männliche Personen vom 18- Lebensjahre eintreten, sofern körperliche Fehler sie nicht am Dienst hinderten. Auch unsere Gemeinde musste eine Zwangsbrandwehr aufstellen. Der Amtsvorsteher war in seinem Amtsbezirk Oberbrandmeister und ernannte in jedem Ort den Brandmeister. Hier in Nienborstel wurde ich als erster Brandmeister ernannt, und blieb es, bis 1894 als ich Gemeindevorsteher wurde. Die Brandwehr bestand 1. aus Steigermannschaften: Ein Führer und 8 Mann, die hatten Uniform, Helm und Bluse. 2. Spritzenmannschaften: Ein Führer, ein Stellvertreter und 20-30 Mann von den jüngsten und kräftigsten Leuten. 3. Alle anderen, älteren Männer waren in Ordnungsmannschaften, diese müssen bei einem Brand das Wasser ranschaffen und auf Ordnung sehen.

Nun will ich euch noch eine Mitteilung machen von einer alten vorliegenden Erbregulierung vom Jahre 1829, Inventarverkauf einer Landstelle. Da könnt ihr mal sehen wie es damals so billig gewesen ist:

Eine Stute, zwanzig Jahre alt, 50,- Mark (alles Hamburger Courant)

Ein Wallach, 16 Jahre alt, 60,- M

eine Stute mit Füllen, 7 Jahre alt, 120,- M

Ein brauner Wallach"4 Jahre alt, 100,- M

Eine Kuh, zum 8. Mal gekalbt, 33,- M

Eine andere, zum 6. Mal gekalbt, 39,- M

Eine Kalbstarke 40,- M

Zwei Kälber, ein Jahr alt, 26,- M

Sechs Schafe mit drei Lämmern 38,- M

Zwei Schweine, jedes ein Jahr alt, 3 8,- M

Dies ist lange nicht alles Vieh was ich hier angeführt habe.

Ferner noch totes Inventar: Pferdegeschirr, 4 Sehlen mit Zäumen und Halskoppel 17,- M
Ein Ausfahrwagen mit Korb und 2 Stühlen 75,- M
Drei Stück Bauwagen mit Leitern, Brettern, Windelbäumen und Tauen 123,- M
Zwei Pflüge mit Zubehör 24,- M
Eine eiserne Egge 9,- M
Eine hölzerne Egge 4,- M
Die ganze Stelle ist taxiert auf 5.349,- Mark Courant Ich glaube es sind wohl 80-100 Tonnen Land dabeigewesen.

Aus einer anderen Auktion im Jahre 1852 ersehen:

Eine Kuh 5 1,-M; eine andere 60,- M
500 Pfund Heu 8,-M
20 Pfund Speck 8,- M
Ein Schinken von 24 Pfund 6,- M und 8 Schilling
Eine halbe Tonne Roggen 7,M
Eine halbe Tonne Buchweizen 5,- M und 8 Schilling.

Schleswig-Holstein stand im vorigen Jahrhundert bis zum Jahre 1864 unter Dänemark. Wir hatten dänisches Geld und dänische Beamte und Polizei und waren ganz unter dänischer Macht und Gewalt, nur unsere Sprache blieb plattdeutsch. In den Schulen hatten wir die hochdeutsche Sprache. Wir wurden von den Dänen immer schlecht und stiefmütterlich behandelt. Mussten hier mehr Steuern zahlen als sie in Dänemark zahlten und so war es auch mit allen anderen amtlichen Angelegenheiten. Dadurch entstand Hass und Groll unter der hiesigen Bevölkerung. Im Jahre 1848 ist es dann soweit gekommen, daß hier in Schleswig-Holstein ein Aufstand gegen Dänemark ausbrach, in der Hoffnung, daß der deutsche Bund uns Beistand leistet, denn Schleswig-Holstein stand damals auch zum deutschen Bund. Mit dieser Hilfe ist es wohl nicht viel geworden, der Aufstand ist ihnen wohl zu früh gekommen. Die schleswig-holsteinischen Truppen haben sich drei Jahre lang tapfer geschlagen, haben in vielen Schlachten gesiegt sind schon bis Fredericia (Jütland) vorgedrungen gewesen. Im Winter war Waffenstillstand und im Sommer ging der Krieg wieder los. Im Jahre 1851 wurden die schleswig-holsteinischen Truppen endlich vom deutschen Bund genötigt, die Waffen niederzulegen, um mit Dänemark Frieden zu machen. Der Friede ist dann auch unter Verhandlungen zwischen dem Deutschen Bund und Dänemark zustande gekommen. Leider nicht zu unserem Gunsten. Die hier

abgeschlossenen Verträge wurden von Schleswig-Holstein nicht anerkannt und von Dänemark nicht gehalten. Schleswig-Holstein blieb unter Dänemark. Die Veteranen und Kämpfer von 1848-1850 der Gemeinde Nienborstel:

Detlef Wittorf und Detlef Martens, beide gefallen; Jakob Trede (war mein Vater), Klaus Rohweder, Klaus Simonsen und Ernst Simonsen sind Brüder, Hans Pahl, Jasper Holling, Marx Ohrt, Hans Trede (war nicht aus unserer Familie, er war Zimmermann und wohnte in der Weide), Hans Oldenburg, Hans Hauschild, Tim Grabke und Tim Grabke jr., Jochim Plambeck, Klaus Kühl, Klaus Harders, letzterer ist Omas Vater.

Nun war Schleswig-Holstein noch wieder 13 Jahre lang unter dänischer Herrschaft, das Verhältnis zwischen beiden Ländern war durch den langen Krieg nicht besser geworden, sondern viel schlechter. In den Garnisonen hier bekamen wir nur dänisches Militär, unsere Soldaten mussten nach Dänemark in die Garnison. Auch hatten wir nur dänische Gendarmen und Polizei. Wir waren noch mehr im Schwang als vor dem Kriege. In Dänemark war inzwischen eine Partei entstanden, die sich Eiderdänen nannte, die wollten Schleswig bis an die Eider dem dänischen Staate einverleiben. Am 15. November 1863 starb ganz unerwartet der dänische König Friedrich VII Ihm folgte nun der Protokollprinz Christian IX Unter diesem neuen König wurde die Eiderdänenpartei immer mächtiger und zwang zuletzt den König die Einverleibung Schlesiws bis an die Eider nördlich von Rendsburg zu vollziehen. Wir standen damals ja noch unterm Deutschen Bund und durch die Einverleibung Schlesiws an Dänemark trat nun der Deutsche Bund in seine Rechte ein. Dadurch kam es nun wieder 1864 zu einem Krieg zwischen dem Deutschen Bunde und Dänemark. Ausgang Dezember 1863, zwischen Weihnachten und Neujahr, bekamen wir hier Einquartierung. Erstens die Dänen die Holstein räumten, gingen am anderen Morgen wieder weiter bis hinter Rendsburg über die Eider und machten hier halt "bis hierher und nicht weiter". Am anderen Tage bekamen wir schon deutsche Bundestruppen, Sachsen und Hannoveraner, die marschierten am anderen Morgen auch ab nach Rendsburg. Nach einem Abkommen sollten die Bundestruppen die Dänen nicht angreifen, sie blieben in Rendsburg diesseits der Eider in den Dörfern den ganzen Winter im Quartier. Wir hatten den ganzen Winter hier sächsische Dragoner, die haben nichts ausgestanden. Mitte Januar 1864 kamen dann endlich preußische und österreichische Truppen. Den Oberbefehl über beide Armeen bekam der preußische Feldmarschall von Wrangel. Die Preußen befehligte Prinz Friedrich-Karl, die Österreicher standen unter dem Befehl Generalfeldmarschall von Gablenz. Auf General Wrangels Aufforderung an den dänischen

General de Mezza, das Herzogtum Schleswig zu räumen, antwortete dieser, daß er bereit stehe, jeder Gewalttat mit den Waffen zu begegnen. Nun begann Anfang Februar der Angriff der Preußen und Österreicher sie gingen über die Eider und schlugen die Dänen zurück. Die Verbündeten siegten weiter bei Misssunde, Oberselk und am 6. Februar bei Översee. Bald nachdem hatten sie auch das Dannewerk erobert und am 18. April stürmten die Preußen schon die Düppeler Schanzen und die Österreicher drangen in Jütland ein. Am 16. Juli wurde dann schon Waffenstillstand gemacht und am 26. Juli traten die Bevollmächtigten von Preußen, Österreich und Dänemark in Wien zu Friedensverhandlungen zusammen. In diesen Verhandlungen willigten die Dänen dann ein, die Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg abzutreten, doch ohne Zahlung von Kriegskosten, Die Österreicher blieben in Schleswig und die Preußen in Holstein als Besatzung. Und die Bundestruppen zogen wieder in ihre Heimat zurück. Im Jahre 1865 hatten die Preußen hier gleich Manöver zwischen Hohenwestedt und Rendsburg, auch hier im Dorfe hatten sie ein Gefecht, das war aber was für uns Jungs, wir bekamen dann auch schulfrei und liefen den ganzen Tag hinter den Soldaten her. Am Abend dieses Tages sollten die Truppen bei Spannan ins Biwak, da fing es an zu regnen und die Truppen bezogen Notquartiere in den Dörfern. Alle Häuser und Scheunen waren voll von Soldaten, doch ohne Verpflegung. Am anderen Tag war der letzte Tag des Manövers, da haben wir auch den Generalfeldmarschall von Wrangel gesehen, er hatte sämtliche Offiziere, die am Manöver beteiligt waren, auf Stiepers Koppel von Brinjahe zur Kritik zusammengerufen. Nach dem Manöver wechselten die Truppen, die Preußen nach Schleswig und die Österreicher nach Holstein in Garnison. Wir wollten nun ja gerne ein Herzogtum haben mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein am Thron, die kleinen deutschen Bundesstaaten hätten schon eingewilligt, aber die beiden Großmächte, besonders Preußen unter Führung von Bismarck, waren nicht damit einverstanden. Im Sommer 1866 kam es dann um Schleswig-Holstein zu einem Krieg zwischen Preußen und Österreich in Böhmen, auch Hannover war gegen Preußen, doch blieben die Preußen Sieger und Schleswig-Holstein Lauenburg wurde eine preußische Provinz. Auch der König von Hannover musste abdanken und Hannover wurde preußische Provinz. Im Jahre 1867 mussten hier die ersten jungen Männer zu Aushebung fürs Militär, es wurden gleich recht viele brauchbare Soldaten ausgehoben: Früher bei den Dänen waren es nur wenige. Verschiedene von den Ausgehobenen rückten aus nach Amerika, um sich ihrer Militärdienstzeit zu entziehen. Hier aus dem Dorfe sind mehrere, die ich gut kenne, weggereist.

Sie dürfen aber nicht wieder in die Heimat zurückkehren, wie ich gehört habe, geht es den meisten sehr gut denn es war damals in Amerika noch Platz für Einwanderer. Im Jahre 1870 in der schönen Sommerzeit im Monat Juli brach dann wieder ein Krieg aus zwischen Frankreich und Deutschland. Ursache des Krieges soll sein, in Spanien war die Königin Isabella nach Frankreich entflohen und hatte dem Königsthron entsagt. Nun wollte die spanische Regierung einen deutschen Prinzen, den Erbprinzen Leopold von Hohenzollem zu ihrem König haben. Davon wollten die Franzosen durchaus nichts wissen. Um einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich zu vermeiden, wollte der Prinz auf den spanischen Königsthron verzichten. Aber hiermit war die Sache für die Franzosen noch nicht aus der Welt, denn Frankreich verlangte von Kaiser Wilhelm 1., er solle dem Prinzen verbieten auch später Anspruch auf den spanischen Königsthron zu erheben. Der Kaiser gab darauf dem Gesandten zur Antwort, daß er dem Prinzen nichts verbieten könne und die Sache sei hiermit erledigt. Nun hatten die Franzosen dann ja einen Grund zum Kriege und erklärten Deutschland den Krieg. Sie hatten damit gerechnet daß die anderen deutschen Bundesstaaten wie Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden in diesem Kriege neutral blieben. Diesmal hatten sich die Franzosen aber bannig verrechnet, es kam mit ganz Deutschland zum Kampf und sie wurden dann ja auch in jeder Schlacht geschlagen und haben keine einzige Schlacht gewonnen. Die Deutschen haben Paris erobert und den Kaiser der Franzosen. Napoleon den III., gefangen genommen. Am 10. Mai 1871 wurde dann der Friede zu Frankfurt a.M. geschlossen. Wir erhielten Elsaß-Lothringen und 6 Milliarden Mark Entschädigung.

Kriegsveteranen aus der Gememide: Hans Trede, Hans Ulrich und Joachim Popp haben noch aktiv in der dänischen Armee gedient. Johann Sierk, Eggert Wittorf, Johannes Kiene, Jürgen Holling, Kaspar Schulz und Christian Truelsen dienten in der preußischen Armee. Truelsen lebt noch und ist jetzt 93 Jahre alt.

B. Haus- und Hofbesitzer in Nienborstel/ Barlohe

(jetzige Besitzer unterstrichen)

1. Ich will mit unserer Landstelle anfangen. Vor dem Jahre 1787 hat einer namens Jasper Möller darauf gewohnt, der hatte nur zwei Töchter. Die älteste, Adelheid, heiratete einen Mann namens Asmus Trede aus Remmels. Danach erhielt der älteste Sohn Asmus 1818 die Landstelle, dann wieder 1850 und weiter 1884 in allen Generationen der Vorname Asmus. Jetziger Besitzer ab 1919, Jacob Asmus Trede, mein Sohn.
2. Johann Götsche. Vorbesitzer Ernst Siemonsen hatte den Hof gekauft von Timm Grabkesen. in Dörpstedt.
3. Wilhelm Ohrt. In meiner Kindheit wohnte da ein alter Bauer, Johann Warncke, der hatte aus erster Ehe keine Kinder. Er verheiratete sich noch wieder mit 60 Jahren und erhielt zwei Töchter. Nach des Vaters Tod wurde die Landstelle verkauft an Hans Sievers. Dieser verkaufte sie später wieder an Detlef Ohrt, dem Vater des jetzigen Besitzers.
4. Asmus Trede. Dieses Haus ist im großen Weltkrieg 1914-18 als Verlehnshaus aufgebaut und nach dem Krieg wohnbar geworden.
5. Otto Rose hat das Haus im Jahre 1909 gekauft. Es war früher die Verlehenskate der Rohwederschen Landstelle.
6. Otto Wichmann. In meiner Kindheit war da eine Schmiede, der Schmied hieß Jochim Pahl, der verkaufte sie später an Timm Emmelt, die Schmiede ging ein. Emmelt übergab den Besitz an seine Nichte Dora Schulz. Diese war verheiratet mit Peter Söhren aus Remmels, der noch jung durch einen Unglücksfall zu Tode kam, und verkauft an Jürgen Sievers aus Haale und später weiter an Klaus Wichmann. Dieser hat dann die Verlehenskate dazugekauft von den Erben des Arbeiters Hans Ulrich.
7. Hinrich Harders. Als ich zur Schule ging war da eine Schmiede. Der Schmied namens Rühmann ist nicht lange hier gewesen, verkaufte an den Makler J. Jordan, der wieder an Ratje Reimers Weber. Die Schmiede wurde zum Viehstall umgebaut. Auch Reimers

verkaufte bald wieder an Hinrich Ulrich, der übergab an seine Tochter Cäcilie, Ehefrau des jetzigen Besitzers.

8. Johann Bock. Noch erster Besitzer, sein Haus ist wohl vor 30 Jahren von ihm aufgebaut. Das Land ist von der Wichmanns Stelle.

9. Jakob Lohse. Auch erster Besitzer, von ihm vor reichlich 30 Jahren aufgebaut. Das Land ist von Stiepers Stelle.

10. Oberförsterei. In meiner Kindheit war hier ein Hegereiter Rükers erst unter dänischer, später auch unter preußischer Herrschaft. 1877-87 Oberförster von Wangelin, 1887-1909 Forstmeister von Cossel, 1909-1920 Forstmeister von Estorf, 1920-1930 Oberförster Beck, und jetzt Oberförster Meng.

11. Jürgen Rohweder. In den Jahren 1850-1870 war auf dieser Landstelle Claus Rohweder. Nach dessen Tod heiratete die Ehefrau wieder - Hinrich Ekmann aus Schülp bei Nortorf. 1884 erhielt der Sohn aus erster Ehe, Hans Rohweder, den Besitz. Er war kinderlos und verkaufte im Jahre 1909 an den jetzigen Besitzer.

12. Claudius Stieper, Gastwirtschaft. In meiner Kindheit wohnte hier ein Eggert Siemonsen, verstorben im Sommer 1870. Der Sohn, Ernst Siemonsen, hatte nur 2 Töchter am Leben. Die jüngste, Emma, erhielt die Landstelle nebst Gastwirtschaft und heiratete Claudius Stieper aus Brinjahe, den jetzigen Besitzer.

13. Hans Rohweder. Dieses Haus ist 1910 von Rohweder als Abschiedshaus aufgebaut.

14. Herrmann Ohrt. Sein Haus ist aufgebaut in den 1860er Jahren von einem Postmeister Wilhelm Scheel. Nach dessen Tod verkaufte seine Ehefrau das Haus mit Land an Johann Lüders. Letzterer und seine Ehefrau starben schon früh. Die einzige Tochter erbte und heiratete Herrmann Ohrt.

15. Das Haus von der Provinzialverwaltung ist vor 40 Jahren von einem Schuhmachr Hans Andreas aufgebaut. Nach dessen Tod hat es die Provinz gekauft für eine Chausseewärter-Wohnung.

16. Jürgen Carstens. Dorfstr. 1. Von diesem Besitz kann ich mir 6 Generationen denken. In meiner Kindheit wohnte da ein alter Bauer namens Claus Siemonsen. Der Besitz war damals noch größer, davon sind mehrere Koppeln verkauft. Claus Siemonsen übergab seinen Besitz an seine Tochter, die war verheiratet mit Jürgen Rohweder. Dieser starb schon früh, und der Besitz wurde verkauft an Sievert Pahl, der an seine Tochter Gretchen übergab. Deren Mann, Jochim Thomsen, starb ebenfalls früh, die Frau verheiratete sich wieder mit Hans Sievers. Sievers und Frau übergaben den Besitz an ihre Tochter Anna Thomsen (Kind aus erster Ehe). Diese verheiratete sich mit Jürgen Carstens.

17. Hans Martens. Der Besitz war früher noch kleiner. In meinen Schuljahren wohnte da ein Chausseewärter, Eggert Möller. Der hatte keine Kinder und verkaufte das Haus an Hans Hartmann. Von letzterem hat es Hans Martens erworben.

18. Villa Steinrade. Aufgebaut von einem überseeischen Kaufmann, Ernst Banthien aus Hamburg, vor ungefähr 50 Jahren. Auch der Obstgarten und die Fischteiche wurden angelegt. Vorher war es Ackerland vom Kienchen Hof Banthien hat auch noch im Alter mit seiner Familie hier gewohnt. Die Erben verkauften den Besitz an Christian Bartels. Nach längeren Jahren ist ein Kruse neuer Besitzer, der wiederum an den Besitzer Binnevier(?) übergab.

19. Timm Wittorf. Dies war in meiner Jugend die größte Landstelle im Dorfe, so ungefähr 300 Tonnen groß. Der vormalige Besitzer war ein alter Herr namens Georg Kiene. Seine Frau habe ich nicht gekannt, sie war schon verstorben. Es waren recht viele Kinder da, die ältesten waren alle nach Amerika ausgewandert. Als der alte Kiene gestorben war, kam einer von seinen Söhnen, Meno Kiene, wieder aus Amerika zurück, um den Hof zu übernehmen. Er heiratete eine Tochter des vorgenannten Kaufmanns Ernst Banthien. Meno Kiene war aber gar kein Landmann, führte ein flottes Leben, saß jeden Tag in der Wirtschaft und kümmerte sich wenig um Haus und Hof Er starb dann auch schon früh. Der alte Banthien hatte schon sehr viel Geld in den Hof gesteckt, wollte und konnte zuletzt auch wohl nicht mehr helfen. Da wurden dann die halben Ländereien verparzelliert. Frau Kiene heiratete noch einen gewissen Lohmann, aber der

war auch nicht der rechte Mann, denn nach einigen Jahren wurde auch das letzte Land mit Gebäuden und Inventar verparzelliert. Eggert Wittorf wohnte früher auf Stücken in Hermann Rohweder sein Haus. Er kaufte die Kiensche Stammstelle mit einigen beim Haus gelegenen Ländereien und übergab es später an seinen Sohn Timm Wittorf, dem jetzigen Besitzer.

20. Hermann Rohweder. Sein Vater, Jasper Rohweder, kaufte die Stammstelle und dazu etwas Land von Eggert Wittorf. Er legte von seinen Ländereien mit bei, und er übergab es seinem Sohn Hermann, dem jetzigen Besitzer.

21. Claus Reese hat sein Wohnhaus von Johann Behrens gekauft.

22. Claus Lucht hat das Haus von Eggert Wittorf gekauft. Es war früher die Verlehnskate vom Wittorfschen Besitz.

23. Witwe Lena Reese. Aus diesem Besitz kenne ich vier Generationen. In meiner Kindheit wohnte in der Verlehnskate ein alter Mann namens Max Schümann, früherer Besitzer der Landstelle. Er übergab an seine Tochter Anna, die Hans Reese geheiratet hat. Nach diesen folgte Marx Reese und danach der Sohn Hans, der im Weltkrieg gefallen ist.

24. Jürgens Sievers. Dieses Haus ist vor ungefähr 30 Jahren von dem Vater der Frau Sievers, dem Tischler Hinrich Mews(?) aufgebaut und dann seiner Tochter übergeben worden. Ihr erster Mann, Johann Kröger, und auch der einzige Sohn Johannes sind im großen Weltkriege gefallen.

25. Jürgen Ohrt jun. Diejetzt bewohnten Häuser wurden vor 30 Jahren gebaut. Früher wohnte er unten in der Weide, das alte Haus ist vor etlichen Jahren abgebrannt. Dort haben vorher auch sein Vater Jochim Ohrt und sein Großvater Christian Ohrt gewohnt.

26. Claus Meier. Das ist ist vor mehr als 30 Jahren von Adolf Kämpf aufgebaut worden. Später tauschte Kämpf sein Haus mit dem von Joachim Grabke, und von Grabke hat es dann Claus Meier gekauft.

27. Hinrich Harms. Sein Haus war früher der Stall von Meier. Harms hat ihn gekauft und zur Wohnung eingerichtet.

28. Wilhelm Reimers. In meiner Jugend wohnte darin ein Weber namens Jochim Wittorf. Der übergab den Besitz an seine einzige Tochter Anna, die Hans Lucht heiratete. Deren Tochter Anna ist die Ehefrau von Wilhelme Reimers.

29. Claus Oldenburg. Mir sind drei Generationen bekannt. 1. Hartmann ist früh gestorben. Seine Frau heiratete wieder, einen H. Oldenburg, Vater des jetzigen Besitzers.

30. Herrmann Rohweder. Er hat das Haus vor einigen Jahren von Claus Reese gekauft. Es war vordem Altenteilwohnung von Marx Reese.

31. Bäcker Hans Lucht hat sein Haus vor reichlich 20 Jahren aufgebaut.

32. Jürgen Ohrt sen. Gebaut ist die Kate von Jochim Hollm, der auch darin gewohnt hat. Später verkaufte er an den Händler Ehler Hartmann, der wiederum an den Altenteller Sievert Rohwer, den Schwiegervater von Jürgen Ohrt, verkaufte.

33. Witwe Kesner. Bekannt sind fünf Generationen. 1, Zimmerman und Höcker Hans Hartmann. 2, Joachim Hollm. 3, Sohn Detlf, jetzt wohnhaft in Remmels. 4, Johann Wichmann. 5, Hegemeister Kesner.

34. Jürgen Ohrt sen. Vier Generationen sind mir bekannt - immer vom Vater auf Sohn. Claus Ohrt, Jürgen, wieder Claus Ohrt und Jürgen Ohrt. Früher, bei den ersten drei Besitzern, war die Schmiede Hauptbeschäftigung. Später ging durch Landzukauf und sonstigem Gewerbebetrieb die Schmiede für die Dorfbewohner ein.

35. Hans Popp Die Verlehnskate war ganz früher Tagelöhnerwohnung von Kienes Hof. Als der Hof parzelliert wurde, kaufte die Witwe Christine Lüders die Kate für ihre Tochter Catharina Spickermann. Nach deren Tode kaufte H. Popp das Haus.

36. Hinrich Suhr. Das Haus war früher die Werkstelle des Zimmermanns Hans Ohrt. Später zur Wohnung eingerichtet und verkauft an den Weber Ehler Hollm. Danach ging das Haus an Hinrich Suhr, jetziger Besitzer.
37. Hans Saß. Das Haus ist vor einigen Jahren schon einmal abgebrannt und von seinem Vater Carl Saß wieder aufgebaut worden, zusammen mit einer Schmiede. Das frühere Haus war vom Zimmermann Hans Ohrt gebaut, der es an Jasper Holling verkaufte, der recht lange dort gewohnt hat.
38. Hans Wittmaak. Das Haus wurde vor ca. 60 Jahren vom Tischlermeister Claus Reimers gebaut und an H. Wittmaak verkauft.
39. Markus Rohwer. Vor ca. 60 Jahren von Zimmermeister Johann Hartmann gebaut für seinen Sohn Hans. Der starb früh. Seine Frau heiratete wieder M. Rohwer.
40. Hans Ulrich. Das Haus war früher die Gemeinde-Armenkate. In jeder Gemeinde gab es ein Haus, worin die ärmsten Leute der Gemeindeangehörigen Wohnung und Pflege erhielten.
41. Heinrich Göser. Vor ca. 60 Jahren von einem Müller namens Claus Peters aufgebaut, welcher später die Erlaubnis zu einer Schankwirtschaft und einem Bäckereibetrieb erhielt. Das Wohnhaus ist inzwischen mehrere Male abgebrannt und wieder aufgebaut. Die Besitzer haben recht oft gewechselt. Nach Peters kam Heinrich Gabriel, dann M. Jacobs, der da am längsten gewesen ist danach Heinrich Staben und jetzt Heinrich Göser. (Meisch, gegenüber von Stöven)
42. Heinrich Saß. Noch der erste Besitzer. Haus ca. 30 Jahre alt.
43. Wilhelm Horst. Haus von ihm vor ca. 25 Jahren gebaut.
44. Hermann Breiholz. In meiner Schulzeit wohnte da ein Landmann Claus Kühl, danach der Sohn Jacob Kühl. Dieser starb schon früh, und sein Sohn Claus war auch schon immer kränklich. Da er weiter keine Geschwister hatte, kam er mit seiner Mutter

überein, die Landstelle zu verkaufen. Diese wurde darin auch von Parzellanten verauktioniert. Jürgen Ohrt sen. kaufte die Stammstelle, die er nach mehreren Jahren an Franz Zagol abgab. Dann letzter Besitzer Hermann Breiholz

45. Jacob Mohr. Hat sein Wohnhaus von seinem Schwiegervater Hinrich Sterk erhalten, der das Haus gebaut hatte.

46. Hermann Hollm. Sein Haus war früher Verlehnskate von der Kühlschen Landstelle. Bei der Parzellierung kaufte es Johannes Popp, der es an Hermann Hollm weitergab.
(Angik)

47. Hinrich Kühl. Zu meiner Schulzeit wohnte da der Landmann Hinrich Hinz, danach der älteste Sohn, hieß auch Hinrich. Dieser hatte keine Kinder und verkaufte die Landstelle, die verparzelliert wurde. Die Stammstelle kaufte Claus Trede, der Schwiegervater von Hinrich Kühl.

48. Claus Harms. Sein Haus ist die Verlehenskate von der Hinzschen Landstelle gewesen, die sein Vater, Jacob Harms, mit etwas Land bei der Parzellierung gekauft hat. Harms hat die Stelle jetzt verpachtet und hat eine Siedelstelle in Mecklenburg bezogen.

49. Hans Popp. Ich kenne drei Generationen vom Vater auf den Sohn: Hans Popp, Jochim Popp und jetzt wieder Hans Popp.

50. Heinrich Rohwer. In meiner Jugend wohnte dort Johann Möller, danach sein Sohn Max Möller, der an Sievert Rohwer aus Jevenstedt verkaufte, den Vater von Heinrich Rohwer.

51. Jürgen Ohrt sen., Hüttenkamp. Dieses Haus ist die Scheune von Kienes Hofstelle, die von Jochim Grabke, der auch den Kamp gekauft hatte, in 1890er Jahren aufgebaut wurde. Er übergab an seinen Sohn, Jürgen Grabke, der an Jürgen Ohrt verkaufte.

52. Witwe Frau Thiele. In ihrem Haus wohnte in meiner Kindheit ein Schuhmacher Markus Thießen. Nach dessen Tod erhielt es seine Töchter Christine, die blieb unverheiratet und verkaufte das Haus später an Hans Hauschild aus Dörpstedt,

Letzterer verkaufte es an Frau Thiele, die gleich nach dem Krieg aus Polen geflohen war.

53. Maria Kühl. Hier sind mir drei Generationen bekannt. 1. Hinrich Kühl, danach der Sohn Hinrich, der blieb ledig und übergab den Besitz an seinen Brudersohn Johannes Kühl, der starb schon früh. Er war der Ehemann der jetzigen Besitzerin.

54. Claus Harders. Vor ungefähr 100 Jahren hat auf dieser Stelle einer namens Jakob Martens gewohnt. Dessen Sohn ist im Krieg 1848 gefallen. Nun hatte er noch zwei Töchter, die älteste erhielt die Landstelle und heiratete Hans Pahl aus Jevenstedt. Die Frau ist bald gestorben und Pahl verheiratete sich zum zweiten Mal und verkaufte auch bald die Landstelle und zog mit Frau und Kindern nach Amerika. Die Stelle wurde parzelliert, die Stammstelle kaufte Hans Thießen und gab sie im Jahre 1870 weiter an Claus Harders. Danach kam 1896 sein Sohn Detlef Harders und dann der jetzige Besitzer.

55. Claus Voß. Ich kenne drei Generationen, immer vom Vater auf Sohn. 1. Hans Voß. 2. Jürgen Voß. 3. Claus Voß. Die Familie Voß soll aus Mörel stammen. Früher hat der Name Stieper gew.... ?

56. Witwe Ida Sievers. Das Haus ist am Anfang 1900 von Wilhelm Sievers gebaut, der früher eine Landstelle in Vaasbüttel besaß. Er ist Weihnachten 1935 gestorben.

57. Hans Rohweder. In meiner Schulzeit wohnte auf dieser Stelle ein Bauer namens Harm Timm. Derselbe hatte nur eine Tochter, die starb schon früh, später übergab er seine Landstelle an seine Nichte Cäcilie Grabke aus Dörpstedt. Die heiratete Jasper Rohweder aus Remmels, diesem folgte sein Sohn Heinrich. Dieser und seine Frau Gretchen, geb. Staben, starben schon früh, kurz hintereinander im Mai 1932. Der jetzige Besitzer ist der einzige Erbe gewesen.

58. Heinrich Trede. Als ich zur Schule ging wohnte auf dieser Stelle ein Landmann Hans Haar. Diesem folgte sein Sohn Johann Haar, der schon früh starb. Der Sohn war noch nicht erwachsen, auch brannte das Wohnhaus noch ab. Die älteste Tochter verheiratete

sich mit Markus Voß aus Böken und selbige übernahmen dann die Landstelle. Letztere hatten nur 2 Töchter, die älteste, Anna, erhielt den Besitz und heiratete meinen Sohn Heinrich Trede.

59. Heinrich Sievers. Als ich zur Schule ging, wohnte da ein Bauer Hinrich Clausen. Derselbe verkaufte das Haus später an Claus Sievers, dem Vater des jetzigen Beitzers.

60. Peter Carlson. Sein Haus ist früher Verlehenskate gewesen vom Besitze Heinrich Sievers.

61. Adolf Reimers. Sein Haus ist vor ungefähr 40 Jahren von einem Steinschläger Svenson, ein Schwede, aufgebaut. Später ist es verkauft an August Lütje, dem Schwiegervater von Adolf Reimers.

62. Wilhelm Hollm. Das Haus ist vor ungefähr 40 Jahren von seinem Vater, dem Maler Hans Hollm aufgebaut.

63. Claus Trede. Vier Generationen sind mir bekannt. Erstens ein Bauer Sievert Grabke, danach sein Sohn Timm Grabke und dann wieder ein Sievert Grabke. Letzterer hatte nur drei Töchter, die älteste Martha, bekam die Landstelle und heiratete Claus Trede, meinen Sohn.

64. Eduard Hollm. Drei Generationen sind bekannt. In meiner Jugend wohnte hier Hans Hauschild. Dieser wurde 92 oder 93 Jahre alt und übergab an seinen Sohn Hans Hauschild, der einen Sohn Otto hatte, der im Weltkrieg gefallen ist, Danach erhielt die Tochter Emma den Besitz und heiratete Eduard Hollm.

65. Hinrich Sierk. Er erhielt sein Haus von seinem Schweigervater Jürgen Steen, welcher es vor 40 Jahren aufgebaut hatte.

66. Heinrich Sierk. Sohn des vorigen Hinrich Sierk. Das Haus war früher Verlehnskate von der Landstelle Paul Haß. Bei der Parzellierung kaufte es Hinrich Sierk mit Ländereien.

67. Hans Breiholz. Vier Generationen bekannt. Erstens der Landmann Paul Haß, derselbe hatte nur zwei lebende Töchter. Die älteste, Maria, bekam die Landstelle und heiratete einen Mann namens Hinrich Dieckmann(?) aus Hennstedt. Letztere hatten nur zwei Kinder, ein Mädchen und einen Knaben. Die Tochter, die älteste, heiratete sich weg, der Sohn starb. Danach verkauften die Eltern die Landstelle. Die Stammstelle kaufte Claus Breiholz, Vater des jetzigen Besitzers,

68. Wilhelm Rohweder. Drei Generationen sind bekannt. Erstens Hans Rohweder, der hat sich früher eingeheiratet, seine Frau war eine geborene Möller. Diese hatte den Besitz von ihren Eltern erhalten. Nach diesem erhielt der Sohn, Peter Rohweder, der Vater des jetzigen Besitzers, den Besitz.

69. Glismannsche Erben. Das Haus ist vor ungefähr 30 Jahren von denselben neu aufgebaut, als sie ihre Landstelle verkauft hatten.

70. Hinrich Reimers. Hat die Stammstelle von dem früheren Glismannschen Besitz gekauft. In meiner Jugend wohnte das Hinrich Glismann, danach sein Sohn Jochim Glismann, dessen Sohn war ein Krüppel und die Mädchen waren auch nicht ganz gesund. Deshalb verkauften sie die Landstelle. " ~

71. Hermann Butenschön. Das Haus ist die Verlehenskate von der Glismannschen Stelle. Der Vater Hinrich Butenschön hat es bei der Parzellierung gekauft.

72. Markus Trede. In meiner Jugend wohnte da ein sehr alter Mann auf Verlehen, den Besitz hatte sein Sohn Timm Grabke, dann wieder weitergegeben an Sievert Grabke. Letzterer verkaufte die Stammstelle an Zacharias Trede, den Vater des jetzigen Besitzers.

73. Heinrich Staben. Vier Generationen sind bekannt. Hans Staben, Hartwig Staben und dann wieder Hans Staben. Letzterer übergab an seinen Sohn Heinrich, dem jetzigen Besitzer.

74. Claus Warnholz. Früher wohnte da ein Weber, Max Rohweder, der hat auch das Haus gebaut. Seine älteste Tochter Anna erhielt den Besitz. Sie war zweimal verheiratet, erstens mit W. Clausen, zweitens mit Cl. Warnholz. Beide Ehen blieben kinderlos.

75. Christian Rehbehn. Kaufte sich Land von der Glismannschen Stelle und baute sich sein Haus darauf

76. Heinrich Truelsen. In meine Jugend wohnte da ein Weber Hans Staben, der Bruder des Bauems Hartwig Staben. Hans Staben starb schon früh und seine Frau heiratete wieder einen Weber, Christian Truelsen, den Vater des jetzigen Besitzers.

77. Hans Sierk. Vor ungefähr 40 Jahren von Jochim Grabke aufgebaut. Die Ländereien sind vom Kienschen Hof Grabke übergab diesen Besitz an seinen Sohn Jochim. Dieser verkaufte es bald wieder an Adolf Kämpf. Letzterer übergab es an seinen Sohn Johannes, der war kränklich und starb schon früh. Er war verheiratet und hatte eine Tochter, die Ehefrau von Hans Sierk.

78. Claus Staak. Drei Generationen sind mir bekannt. Erstens Claus Ohrt, danach sein Sohn Jürgen Ohrt, der hatte nur eine Tochter, die Ehefrau von Claus Staak.

79. Hans Biß. Hier sind mir vier Generationen bekannt. Erstens ein Rademacher Jürgen Ohrt, der verkaufte an den Landmann Claus Behrens und dieser wieder an einen Dachdecker Jochim Plambeck, und von Plambeck hat es Biß erhalten.

80. Hans Lüders Erben. Dieser Besitz ist durch Landzukauf vergrößert, früher war es eine kleine Kate. Es wohnte Max Ohrt darin.

81. Jasper Lüders Erben. Früher in meiner Jugend wohnte ein Zimmermann Hans Trede. Dieser Besitz war früher auch kleiner. Lüders hat durch Landzukauf vom Kienschen Hof die Stelle bedeutend verbessert. Lüders hatte einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn fiel im großen Weltkrieg, und die Tochter ist auch schon gestorben. Sie war verheiratet mit Heinrich Sievers aus Hütten. Aus dieser Ehe ist da noch ein Sohn, der Erbe ist.

82. Reiner Struve, Brachenfeld. Dieses Haus ist vor 60 Jahren von einem Schuhmachermeister Hinrich Thiesen aufgebaut worden. Nach Thiesen hat ein Händler namens Brammer darin gewohnt.

83. Nikolaus Trede. Sein Haus ist vor 20 Jahren von dem vorher genannten Händler Brammer gebaut und Trede hat es gekauft. Er kam aus Hodorf in der Marsch . (Brachenfeld)

84. Claus Wittmaak. In meiner Jugend wohnte da ein Schneidermeister Johann Sievers. Nach dessen Tod verkaufte die Frau die Katenstelle an Adolf Heeschen. Dieser fiel im großen Weltkrieg. Seine Frau verheiratete sich dann mit Hans Bötel. Dieser Hof gehört ja nicht zu unserer Gemeinde. Das alte Haus stand ganz unten im Wischhof

C. (in Auszügen) Gründung eines Kriegervereins 1908

Da ja in vielen größeren Orten und Dörfern schon Kriegervereine bestanden und einige unserer Kameraden in den Verein von Hohenwestedt oder Todenbüttel eingetreten waren, die meisten aber noch keinem angehörten, kamen wir auch hier 1908 zur Gründung eines Kriegervereins Nienborstel und Umgebung zusammen. Es traten reichlich 50 Mann gleich ein. Die Kameraden, die schon in Hohenwestedt und Todenbüttel im Verein waren, traten dort wieder aus und hier mit ein, Dazu auch noch vier Mann aus Remmels. Drei alte Kampfgenossen traten als Ehrenmitglieder ein, es waren der alte Hans Hauschild, ein Kampfgenosse von 1848-50, und Hans Ulrich und Jochim Popp von 1970-71. Ich wurde zum Vorsitzenden und Claus Meier zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Der Verein trat dem Kreiskriegerverband Rendsburg sowie dem Kyffhäuserverbund mit bei, Als der Verein vier Jahre bestand, schafften wir uns denn auch eine Fahne an. Am 1. Pfingsttag 1912 wurde die Fahnenweihe in Stiepers Gasthof, unserem Vereinslokal, abgehalten. Es wurden alle Kriegervereine der nächsten Umgebung mit ihren Fahnen eingeladen und waren auch schon zahlreich angelangt. Von allen Dörfern nah und fern waren die Festteilnehmer so zahlreich erschienen, daß Barlohe wohl früher noch nie so viele Gäste beherbergt hat. Insbesondere war auch unser Kreiskriegervorsitzender Oberstleutnant Fellingner erschienen, der

dann auch unsere Fahne eingeweiht hat- Ferner waren unser Landrat Brütt aus Rendsburg und Amtsvorsteher Radbruch aus Rimmels anwesend. Nach der Weihe wurde von sämtlichen Vereinen mit ihren Fahnen und Musik ein Umzug längs der Chaussee durchs Dorf gemacht. Die Veteranen und andere alte Leute wurden auf Wagen gefahren. Danach wurde in drei Sälen bis früh morgens getanzt. Zum Gedenken an diese Fahnenweihe Pfingsten 1912 ist vom Kriegerverein in Nienborstel gegenüber der Meierei ein Gedenkstein errichtet, unter diesem Stein ist eine Urkunde, ein Schriftstück eingemauert. Später wurde auch ein Frauenverein gegründet: Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz", der ja noch besteht. Es waren beinahe alle Frauen eingetreten bis auf einige aus Dörpstedt. Sechs Jahre lang waren wir Krieger nun in friedlicher Kameradschaft zusammen, haben uns in Freud und Leid beigestanden, haben frohe patriotische Feste gefeiert und liebe Kameraden zur letzten Ruhe getragen. Dann kam Anfang August 1914 eine schwere Zeit für uns und unser liebes Vaterland, unsere Feinde drängten uns zu einem furchtbaren Kriege. An diesem Krieg 1914-1918 haben aus unserer Gemeinde ungefähr 100 Mann teilgenommen, 25 von ihnen sind gefallen. Zur Ehre und Andenken haben wir hier bei der Schule ein schönes Ehrenmal gebaut, worauf die Namen der 25 Gefallenen eingraviert sind. Jedes Jahr am Totensonntag wird von der ganzen Gemeinde eine Trauerandacht beim Ehrenmal mit Ansprachen und Kranzniederlegungen abgehalten. Wir Alte möchten bitten, daß auch unsere Nachkommen das Ehrenmal zum Andenken an unsere lieben Gefallenen für immer und alle Zeiten in Stand halten mögen. Die Gefallenen der Gemeinde Nienborstel im Kriege 1914-1918:

1. Reservist Detlef Lüders, Inf. Regiment 85, gefallen gleich am 14. Aug. 1914 in Tirlmont/Belgien.
2. Musketier Heinrich Wichmann, Inf Regiment 85, vermißt am 9. Sept. in der Marneschlacht. 3
3. Unteroffz. Marx Wichmann, Inf Regiment 128, gefallen am 14. Aug. 1915 Brüder bei Tartor/ Russland. der
4. Musketier Wilhelm Wichmann, Inf Regiment 187, gefallen am 17. Okt. 1915 in den Vogesen/Frankreich.
5. Musketier Hans Butenschön, Res. Inf, Regiment 3 1, verwundet am 2. Okt. 1914 bei S.?, gestorben am 13. Okt. 1914 in Hörsten.

6. Reservist Hermann Svensohn, Inf Regiment 213, verwundet 11. Nov. 1914, gestorben am 6. Dez. 1914.
7. Krankenträger Markus Lucht, Sani-Kompanie 556, gefallen am 1. Mal 1918 bei Geluve?
8. Jäger August Käsner, Res. Jäger-Bataillon 18, gefallen am 12. Nov. 1914 bei Posselle.
9. Musketier Detlef Ohrt, Inf. Regiment 84, gestorben am 25. Mai 1915 im Lazarett
Schleswig.
10. Landsturmmann Hans Reese, Inf Regiment 60, gefallen am 4. Juli 1915 im
Priesterwald/Frankreich.
11. Musketier Jürgen Thomsen, Inf Regiment 59, gefallen am 1. Au 1915 an der
Laverna/Russland. 2 Brüder: Brü
12. Unterofiz. Johannes Thornsens, Pionier-Bataillon 9, gefallen am 17. Juli 1918 bei der
Reims/Frankreich.
13. Landwehrmann Jakob Gärtner, Garde-Regiment 4, gefallen am 28. Sept. 1915 bei
Loretto-Höhe/Frankreich.
14. Mariner Wilhelm Schärf, S.M. S. Adelbert, gefallen am 23. ORT. 1915 bei
Liban/Russland.
15. Landwehrmann Johann Kröger, Inf Regiment 380, gefallen am 24. Okt. 1916 bei Vater
Pitschurki Russland. und
Sohn
16. Musketier Johannes Kröger, Inf Regiment 343, gefallen am 2. Aug. 1918 bei
Cor..?/Frankreich.
17. Landsturmmann Hans Timm, Res. Inf Regiment 215, gefallen am 17. Okt. 1916 an der
Somme /Frankreich.
18. Jäger Herrmann Lütj e, Jäger-Bataillon 9, gefallen am 3 0. Nov. 1916 bei Ballavia.
19. Pionier Hinrich Biss, Ers. Pionier-Bataillon 9, gefallen am 8. Jan. 1917 bei Ypem.
20. Unteroffz. Hans Trede, Inf Regiment 3 1, vermißt am 3 1. Jan. 1917 bei
Miranmont/Somme. Mein Sohn.
21. Unteroffz. Adolf Heeschen, Res. Inf. Regiment 3 1, gefallen am 9. April 1917 bei
Arras/Frankreich.
22. Fahrer Johannes Lüders, Fuß-Artillerie-Regiment 32, gefallen am 5. Julil 917
Lisanne/Frankreich.
23. Kanonier Claus Wichmann, Reg.-Schießschule, gefallen am 24. Sept. 1917 bei Cambrai/
Frankreich.

24. Krankenträger Johannes Kock, Sani-Kompanie 509, gefallen am 10. April 1918 in Frankreich.

25. Musketier Otto Hauschild, Garde-Grenadier-Regiment, verwundet am 3. Juni 1918 bei Terverallens?, gestorben am 15. Juli 1918 im Lazarett Arrai-Bertitac.

D. Kriegereignisse 1939-1943 hier im Lande

Wir sind wieder in ein neues Jahr, 1940, eingetreten. Ich bin jetzt im 87. Lebensjahr, da ich dieses schreibe. Was dieses Jahr uns wohl bringen wird, wissen wir nicht. Der Anfang ist gar nicht gut, wir haben einen sehr strengen Winter, wie wir ihn seit langen Jahren nicht mehr gehabt haben. Es begann schon 14 Tage vor Weihnachten mit starkem Frost und viel Schnee und hielt bis Mitte April an. Das Schlimmste ist, daß auch viele Kartoffeln und Rüben in den Mieten verfroren sind, denn in den Städten hört man überall von Kartoffelknappheit. Auch haben viele Bauern kein Futter mehr wie Heu und Stroh für ihr Vieh. Das Jungvieh ist schon Tag und Nacht draußen und hat nichts zu fressen. Sämtliche Wasserleitungen waren zugefroren und das Wasser mußte den ganzen Winter über mit Wagen aus einem Teich herangefahren werden. Der Frost war über einen Meter tief in die Erde eingedrungen. Hoffentlich kann die Ernte im Sommer noch ganz gut werden, wo wir drauf hoffen, denn der liebe Gott wird uns wohl beistehen. Das Schlimmste ist aber noch, daß unsere Erzfeinde, die Engländer und Franzosen, uns im vorigen September wieder den Krieg erklärt haben, und die meisten jungen Männer stehen draußen im Felde vor dem Feind. Ich werde Euch über das allgemeine furchtbare Kriegsgeschehen nicht berichten, sondern möchte Euch einiges mitteilen, was sich hier bei uns auf dem Lande in diesen Jahren zugetragen hat. In der Nacht vom 8. auf den 9. April 1942 wurde unsere Gemeinde von englischen Fliegern ganz gehörig mit Brandbomben beworfen. In Barlohe sind im ganzen wohl ungefähr 60 Stück, davon auf die Ländereien von Jacob Trede 50 Stück, gefallen. Mehrere nahe an den Gebäuden, aber glücklicherweise wurde nichts beschädigt. Weiter sind in Nienborstel und Hütten annähernd 50 Bomben abgeworfen worden. Davon hat eine Bombe das Wohnhaus des jetzigen Pächters Claus Sievers getroffen. Es war eine Sprengbombe, die durchs Dach gegangen ist, einen Balken durchbrochen hat und in der Schlafstube gelandet ist. Sie ist nicht explodiert, war wohl ein Blindgänger. Das war ein großes Glück für die Familie Sievers, sie wären ja alle zu Tode gekommen, da sie alle in der selben Stube waren.

Mit der Heuernte ging es in diesem Jahr 1942 recht schlecht, es hatte den ganzen Juli viel geregnet und war kalt dabei. Viel Heu ist verdorben. Das letzte Heu konnte erst 14 Tage im August eingefahren werden. Danach gab es beständiges schönes Wetter. Dadurch kam der Roggen gut und trocken Ende August schnell zu Hause. Auch der Hafer war sehr gut, lang im Stroh und hatte schöne Woppen(?). Konnte schon Anfang September eingefahren werden. Die ganze Ernte war somit viel besser als im Vorjahr.

Nun meine lieben Enkel und Enkelinnen, nun will ich mit meinen Eintragungen aufhören, ich kann nicht ordentlich mehr sehen und auch nicht mehr schreiben. Ich habe, da ich dieses Letzte einschreibe, in vier Wochen die 90 Jahre voll.

Euer Großvater

